

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 42

Artikel: Aargauergsätzli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Bunkto Tembenraduhr hat eß theofacto niemand Meißlörer als der Imbenraduhr Rehgs in Berlein. Wen Im der Chärmoneter otter die Sozieh Abthheemock Ratten heis machen und huwelig 1 mal Aufnamsweise kein hoch-erorditeß Damillenerig-Auß im vdelement — im Anzug — ist, so stellt Er die Krohne in ten Kästenvues und tamperd mit seinem Fergnigungsgranfen „Hohn-zollern“ nach Seehundien und Mödopotamien.

Ce corridor d'années — diesen Jargang — ist er pefonders gut bei saßgelt, tas Er mit der Drau nach Jeraugen-Lehm in die Hördöbvelberien kam. Im Ferdrauen ragt, Währe eß nichts als bon marché — pillig — wenn wenigstenß die Drau taheim pleipen Würthe, thas öper im Kadon ist im Wahle der Krieg loßget Weggen dem 3'. — Abrobo: Ich möchte umß Käpen gern in Kohn-Schandinobel hinder 1 Gardenhag huchauen wen der 4 nemfste Brotestandißke Vürst dem Brestithend des Türglischen Medßgerfachper 1 den Bruoterfuß — Müntschli fraterculi — auvrpänt. Thu Würst üprigenß geläßen hapen, das der Suldan dem Keiser zu Eren den Haaren vrisch hat außenweißgen lasen 4 1/2 Mühlionen. In Jeraußenlehm Wirt eß am Pesten sein wen der fihne Wahlpfärer am heuligen Grabe das Nachstuch aufgenimmt, auw die Krieie sinkt und Röimidig betet: „Eß ischd Mihr Leit tafür, Ich will eß nümnen tun.“
fille Griffe im Stadium. Stanislaus.

Die Familie von Planta dort hinten ist feind allen Gasthöfen und Pinten, und hat nun in glücklichen Stunden den Herrn Pfarrer Gantenbein gefunden, der predigen wird mit Vehemenz zum Besten der heiligen Abstinenz. Er wird predigen und wandern von einem Tale zum andern.

In jeder Flasche, jedem Glase hat der Teufel seine Nase, der in Fässern die Seelen sammelt, satanisch das Spundloch verrammelt und die Ladung jauchzend unfähig zum Kollhafen führt fast täglich.

Mein lieber Pfarrer Gantenbein, es wird daran schon etwas sein; du kannst und darfst die Welt belehren, nur bitt' ich, mich nicht zu bekehren. Ich brauche Bier und andern Saft, um zu erhalten Mut und Kraft; sonst muß ich leider neßli Verwandten die beiden Beine bald verganten.

Margauergsägli.

Im Aargau hängt mit Chuder voll noch mehr als eine Kunkel; Doch wie verponnen werden soll das Beug, ist etwas dunkel.

Im Katsaal zu Tobinuum rumort's wie böse Gekster; Die Herren gäben viel darum, des Spucks zu werden Meister.

Im Weinen- und im Saurental hat Bahnen man vor Augen; Noch weiß man nicht, es ist fatal, ob breit, ob schmal wird taugen.

Ob seinem Salz werd' Vögeli dumm und geh' auf krummen Wegen Weit ab vom Bieler, und darum sei fern noch Salzes Segen.

Von Windonissa könen her wie Bumm der Lärnkanonnen, Verkündend Wöten groß und schwer, verschied'ne Motionen.

Der Staat soll Herr sein seiner Bank, ist Jung-Zurftenlehre; Doch findet sie zur Zeit nicht Dank beim Herrn der Aktionäre.

Vergrößern, 's wäre wohlgethan, will man die Lehrersäpfein; Beihülff' dazu verbietet man nur gegen Klosterkräpfein.

Regierung wähl' und Ständerat das Volk sich ganz direkte, Dies Demokratenpostulat ist auch noch nicht perfekte.

Wie das und and'res noch dazu in Zukunft sich wird mathen, Erwarte alles nur mit Ruh' und spare Spott und Lachen!

Wie ich höre, beabsichtigt der Bundesrat, dem Bundesanwalt als Anerkennung für seine unbeschreiblichen Verdienste eine Brille und eine Laterne zu schenken. Wünsche geeignete Verwendung.

Diogenes II.

Wem gehört die Schweiz?

Köbi: „Weißt du auch, Joggi, wem die Schweiz gehört?“

Joggi: „Das weiß man doch noch von den Rekrutenprüfungen her, den Schweizern!“

Köbi: „Falsch, grundfalsch! Sie gehört dem Redakteur Stegemann in Basel.“

Joggi: „Wieso?“

Köbi: „In der „Totenklage“ auf die Kaiserin Elisabeth hat er die Schweiz als „sein Land“ annektiert.“

Joggi: „Au au!“

Köbi: „'s ist nicht zum Lachen! Das ist ein gefährlicher Mensch: Anno 1891 hat er, ein Rheinprovinzler, ganz allein mit seinem Novellenband „Mein Elsaß“ unfern lieben Nachbarstaat eingesackt.“

Joggi: „So, und jetzt müssen wir d'ran glauben?“

Köbi: „Leider! Und nächstens wird er, wie ich gehört habe, mit seinem Roman „Mein Oesterreich“ das Kaiserland in seinen Sack stecken.“

Joggi: „Na, der kann allerdings mehr, als Rotschild und Maurice von Stern!“

A.: „Weißt du au, wies tönt, wenn üsere Bundesanwalt d'Sturmglöcke zieht?“

B.: „He natürli, s'wird halt ebe scherbele!“

Toni: „Denk au! D'Sant Mangner Chölche ist em nünnte Oktober, 3'Nacht em Zwölft tussig Johr alt worde, drom hönd's so ä schulige Freud fa.“

Sepp: „Bokerement! Die seb Chölche, wo allewyligs drygschedä hät wie än tussigjöhrige Chemisfeger?“

Toni: „Seb denn waul. Aber jeth isch si usäpözt wie en Tramsfahrma, s'ist ä wohre Pracht.“

Sepp: „Jo fyle, cha scho sy, aber gad asä bfondrig hönd's nöd gstrütt, bis ä neus Häas hät mogä usägschloh. Mi Wyb thät eber usbtgehrä, wenn's ä so lang müesjt plangä of ä neus Köckli.“

Toni: „Häst meh as bschädeli recht. Mine thät au nöd öbel lütä mit siebä Glökä, wenn's deräweg lang gieng zomä besserä Tischöpli.“

Sepp: „'s wär aber an dröberusä!“

Toni: „Seb wär's.“

Zwä Bsägli.

Nä bigöft! i wött's verslueche:
Lieber hondert Chüene misfe,
Weder derä flöth uslueche,
Derä chögä-n-Anarchisfe.

Säg, was mänt du dommä Nazy?
Stehlä sött mä ond vertlaufä,
Daf mer wie der Eperhazy
Kompästüekle chönt verchause.

Köbi: „Du, mir händ e brave Gmeindamme in Z. Dä häd mi lehtst gströget, öb ich em nüd e paar gueti Schuldbriefe wüßt z'chaffe. Aber ste müesjt nu churz chündbar si.“

Ruedi: „Wieso, me chaust doch lieber derig, wo lang fest sind, wänn de Schuldner guet ist. Wie sell ich das verstah?“

Köbi: „Ebe, säb han i em au gseit, aber do mänt er: „Wüßet Sie, wänn s'Objekt öpis wärt ist, so chänd i halt d'Briefe und zieh s'huus!“
Ruedi: „So so, ist das en asigä Mänschestränd und dänn na derzue en öffetlichä Biamtä, där däweg handel't — Köbi, dä mües mer i d'Zytig.“

Köbi: „Mach das, Ruedi!“

Basler Banquier und Zürcher Architekt.

Basler: „Sie, erlauben Sie, zu was soll auch die Kuppel auf dem Gebände des schweizerischen Bankvereins dienen?“

Zürcher: „Nu, die ist für d'Ufhwahrig vu dem Heu und Emd, wo-n-em gsträfzig Chüeh nahelaufed.“

Basler: „Jä so!“



Chneri: „Was maineder Kägel, zue dem hüürige Süüserli bi derig schönem Herbstwätter?“

Kägel: „Bi-n-Eu chunnt's nüd druf a, öb er guet sigi oder suur, dänn bime schlächtä Jahrgang händer natürli d'Usred, er häigi ke Chraft, as d'r chömmet e ganzä Chübel voll dervo suu.“

Chneri: „Bisht bscht, Kägel, de fall chunnt hüür nüd vor, wäg der Süüri wenigstes nüd!“

Kägel: „Ebä, da hämmers, da werdit'r dänn natürli wieder sägä, 's feig Sünd,“

en asig gueti Gab Gottes z'verachte, nu as'r wieder rächt chönd mämmälä. — O Chneri, Chneri!“